

Ausgewählte Ergebnisse aus der Wissenschaftlichen Begleitung des Schulversuchs ERINA 2012 - 2015

Zusammenfassung der wichtigsten Zwischenergebnisse

Die wissenschaftliche Begleitung des Schulversuchs ERINA ist in einem kombinierten Quer- und Längsschnittdesign angelegt und umfasst eine Erhebung der Ausgangslage im ersten Schulversuchsjahr 2012/2013, diverse Längsschnittuntersuchungen im Verlauf des Schulversuchs im Zeitraum 2013 bis 2016 sowie abschließende Erhebungen zum Ende des Schulversuchs im Schuljahr 2016/2017. Ein zentraler Schwerpunkt der Begleitstudien liegt auf der Entwicklung des lernzieldifferenten Unterrichts in den Oberschulen. Der Endbericht einschließlich aller Teilstudienergebnisse wird 2017 vorgelegt.

Zu folgenden Teilstudien können zum jetzigen Zeitpunkt Ergebnisse vorgestellt werden:

Die **ERINA-Lehrkräftebefragung I** (2013) zielte auf eine erste Bestandsaufnahme von Einstellungen der Lehrenden, inklusiven Handlungspraxen sowie eine Einschätzung der Rahmenbedingungen nach einem halben Jahr im Schulversuch. Dazu wurden alle Lehrkräfte an den seinerzeit am Schulversuch beteiligten Grund-, Förder- und Mittelschulen sowie den Gymnasien der vier Netzwerke (N = 434) online befragt. Zusammenfassend zeigt sich zu diesem Zeitpunkt, dass Inklusion bei den Lehrkräften (n = 104) insgesamt von positiven Einstellungen begleitet wird, viele Aspekte werden jedoch auch kontrovers betrachtet. Insbesondere die Lehrkräfte, die zu diesem Zeitpunkt über Integrationserfahrungen verfügen, fühlen sich überwiegend kompetent im Umgang mit einer heterogenen Schülerschaft, artikulieren ein individualisiertes Verständnis von Lernwegen und setzen differenzierende Unterrichtsmethoden und diagnostische Strategien ein. Im Herbst 2016 wird eine zweite Lehrkräftebefragung folgen, um einzuschätzen, wie sich die Urteile der Lehrenden nach vier Jahren inklusiver Praxis im Schulversuch entwickelt haben.

Die **ERINA-Elternbefragung I** (2013) richtete sich ebenfalls auf eine erste Bestandsaufnahme von Einstellungen der Eltern zur Inklusion, ihre Akzeptanz des Schulversuchs sowie ihre Zufriedenheit mit den Leistungen des eigenen Kindes, mit der Klasse und der Schule insgesamt. Dazu wurden im ersten Schulversuchsjahr alle Eltern an den beteiligten Grund- und Mittelschulen sowie aus ausgewählten Gymnasialklassen der vier Netzwerke (N = 1780) mittels Fragebogen befragt. Auch bei den Eltern lässt sich festhalten, dass zu diesem Zeitpunkt Inklusion überwiegend von positiven Einstellungen begleitet wird. Sie glauben, dass die Lehrkräfte die Potenziale ihrer Kinder gut kennen und sich in hohem Maße für diese verantwortlich fühlen. Die Rahmenbedingungen an den Schulen werden eher positiv eingeschätzt. Die Eltern zeigen sich im Hinblick auf die Schulleistungen ihres eigenen Kindes überwiegend zufrieden und den Schulen wird insgesamt ein „guter Ruf“ attestiert. Im Herbst 2016 wird eine zweite Elternbefragung folgen, um zu erfassen, inwieweit sich die Einschätzungen der Eltern nach vier Jahren Schulversuch verändert haben.

In der **ERINA-Schülerleistungsstudie** werden die Schülerinnen und Schüler der ersten Kohorte seit 2013 regelmäßig am Schuljahresende mit normierten Schulleistungstests in den Bereichen Lesen, Rechtschreiben und Mathematik überprüft, um im Längsschnitt Lernzuwächse erfassen und diese mit denen von Lernenden in Kontrollklassen ohne Schulversuch vergleichen zu können. Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Siebtklässlerinnen und Siebtklässler in den Versuchsschulen (N = 199) in den Bereichen Lesen, Rechtschreiben und auch in Mathematik Ergebnisse erreichen, die zu großen Teilen im Altersnormbereich liegen. Die Leistungszuwächse unterscheiden sich statistisch nicht von denen in der Kontrollgruppe an Oberschulen ohne Schulversuch (N = 190). Auf der Klassenebene gibt es signifikante Abweichungen bei einzelnen Klassen sowohl in der Schulversuchs- als auch in der Kontrollgruppe, die anteilig von den jeweiligen Kompositions- und Unterrichtsmerkmalen der Klassen mit erklärt werden können.

Im Hinblick auf die sozial-emotionale Entwicklung deuten sich für die Versuchsschulklassen weitgehend positive Befunde an. Das Selbstkonzept bleibt in den meisten Klassen stabil im durchschnittlichen Bereich. Für die Lernzielorientierung kann überwiegend von einer erfreulichen Zunahme ausgegangen werden, d. h. die Schülerinnen und Schüler äußern ein Bestreben, die eigenen Kompetenzen zu erweitern und verhalten sich damit überwiegend vergleichbar zu denen der Kontrollklassen an Oberschulen. Auch hinsichtlich des sozialen Zusammenhalts liegen für die meisten Klassen der Versuchsgruppe Befunde vor, die für einen erhöhten

Zusammenhalt und eine gute Integration der Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf in den Klassen sprechen.

Die lernzieldifferent unterrichteten Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischen Förderbedarfen konnten ihre Lernleistungen in den Bereichen Lesen, Rechtschreiben und Mathematik sowie ggf. Umweltwissen stabilisieren und zum Teil auch erweitern. Hinsichtlich der sozialen Integration erleben die Jugendlichen die alterstypischen sozialen Gruppenbildungen. So erfahren sie einerseits Akzeptanz und Sympathie, verlieren andererseits aber etwas an Einfluss bei ihren Klassenkameraden. Für einen Schüler mit lernzieldifferenter Beschulung wurde bereits im Verlauf des zweiten Schulversuchsjahres die Inklusion von der Schule und der SBA als gescheitert erklärt und eine Rücküberweisung in die Förderschule vorgenommen.

In der **ERINA-Unterrichtsbeobachtungsstudie I** wurden in den Jahren 2014 und 2015 insgesamt 86 Unterrichtsstunden Deutsch und Mathematik beobachtet. Es zeigte sich überwiegend ein hochstrukturierter Unterricht, welcher curricularen Standards entspricht und der zugleich durch inhaltliche Kohärenz und Prägnanz gekennzeichnet ist. Zudem zeichnet diesen Unterricht eine effektive Zeitnutzung, weitgehende Störungsfreiheit und ein angemessenes Tempo aus. Diejenigen Qualitätsmerkmale, die eine stärkere Schülerorientierung erfordern, wie z.B. der Einsatz verschiedener Sozialformen, die Gewährung von Spielräumen, ausreichende Zeit für Sprechanteile der Schülerinnen und Schüler, Möglichkeiten des selbstständigen Lernens sowie die Berücksichtigung der Interessen oder der Sinne, sind schwächer ausgeprägt. Deutlich wurde zudem, dass der Anteil lernzieldifferenter oder adaptiver Phasen im Deutsch- und Mathematikunterricht bislang sehr gering geblieben ist.

In der **ERINA-Unterrichtsbeobachtungsstudie II** wurde an insgesamt 15 Tagen in den lernzieldifferent unterrichteten Klassen der Unterricht ganztägig besucht, um die inklusive Qualität kriterienorientiert zu untersuchen. So konnten vielfach verlässliche und responsive Beziehungen zwischen Schülern und Lehrern sowie respektvolle Peer-Beziehungen beobachtet werden. Der Einsatz von didaktischen Materialien, die eine Differenzierung ermöglichen, ein lernprozessbegleitendes Assessment sowie die Anwendung eines mehrperspektivischen Leistungsbegriffs sind noch ausbaufähig. Für die Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischen Förderbedarfen konnten sowohl die Sicherung des Lernerfolgs im Kerncurriculum als auch Ergänzungen durch eine Förderung gemäß der individuellen Curricula beobachtet werden.

Eine abschließende Bewertung der Befunde wird erst nach dem Vorliegen aller Teilstudien möglich werden. Bereits jetzt deutet sich als ein **vorläufiges Fazit** an, dass ein erfolgreiches gemeinsames Lernen von Schülerinnen und Schülern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf in der Oberschule weitgehend realisiert werden kann. Dabei scheinen, wie aus der Forschung seit längerem bekannt, auch in diesem Schulversuch allgemeine Qualitätsmerkmale des Unterrichts für die Lernentwicklung bedeutsamer zu sein als die Frage, ob eine Klasse eine inklusive Klasse ist oder nicht. Zugleich wird einmal mehr deutlich, dass in den meisten der untersuchten Oberschulklassen eine sehr große Heterogenität hinsichtlich der Lernvoraussetzungen sowie der Leistungen in den Bereichen Lesen, Rechtschreiben und Mathematik gegeben ist, sodass ein undifferenzierter leistungsorientierter Unterricht auch ohne Inklusion nicht mehr denkbar ist. Gerade in diesem Feld scheinen jedoch die größten Herausforderungen für die Lehrenden und die Schulen zu liegen.

Danksagung

An dieser Stelle gilt unser ganzer Dank allen Schülerinnen und Schülern, Eltern, Lehrerinnen und Lehrern sowie den Schulleitungen für Ihre Unterstützung. Rückmeldungen und Fragen können Sie richten an

Ihre Ansprechpartner an der Universität Leipzig:

Prof. Dr. Katrin Liebers:

katrin.liebers@uni-leipzig.de/0341-9731441

Christin Schmidt:

christin.schmidt@uni-leipzig.de/0341-9731536

Stefan Kolke:

Stefan.kolke@uni-leipzig.de/0341-9731447

<http://www.erzwiss.uni-leipzig.de/schulpaedagogik-des-primarbereichs/forschung?view=proforschungsprojekt&id=109>

Die wissenschaftliche Begleitung des Schulversuchs ERINA wird vom Sächsischen Staatsministerium für Kultus gefördert.